



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)



Collin Coel

# Lebensqualität

Eine Frage der Grundwerte

1. Auflage

© 2021 Gerold Kölle alias Collin Coel

Umschlaggestaltung: Collin Coel

Umschlagfotos: Curved lines in different gray shades on blurred background © Dansopdedeel | Dreamstime.com | ID 119178042 (Hardcover), Grey soft abstract background, graphic, texture © Elen | Dreamstime.com | ID 21796178 (Paperback), Group of people with thumbs up © Vadymvdrobot | Dreamstime.com | ID 45821465 (Paperback), Happy people group pointing to you © Gabriel Blaj | Dreamstime.com | ID 16376415 (Hardcover)

Bildgestaltung: Collin Coel

Lektorat: Collin Coel

Korrektorat: Collin Coel

Satz: Collin Coel

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN 978-3-7482-7231-1 (Hardcover)

ISBN 978-3-7482-7230-4 (Paperback)

Die Schreibweise in diesem Buch entspricht der neuen Rechtschreibung (amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung vom 1. August 1998, Stand 2006).

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages und des Verfassers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## Vorwort

Neben dem Sehen und Hören empfindet der Mensch das Riechen als Selbstverständlichkeit des Lebens. 350 Riechrezeptortypen und 30 Millionen Riechzellen können ihm allerdings durchaus den Dienst versagen. Dies wird ihm schmerzlich bewusst, wenn er sich einen Schnupfen holt. Und im Alter ist die Geruchsblindheit regelrecht schon mehr Regel denn wirklich Ausnahme. Während aber Seh- und Hörschwächen ausschließlich mit technischen Behelfen beizukommen ist, vermag ein jeder durch intensives Riechtraining seinen Geruchssinn wiederzuerlangen oder wenigstens erheblich zu verbessern. Studien der Universitätsklinik in Dresden zufolge reicht ein 6-monatiges bewusstes Riechen hin, um der Hyposmie, sprich dem eingeschränkten Riechvermögen, wirksam zu begegnen. Gleichzeitig verzögert sich der altersbedingte Riechverlust um etliche Jahre. Nicht genug damit. Gezielte Riechübungen gleichen buchstäblich einem willkommenen Gehirnjogging. Sie trainieren erhebliche Teile des Gehirns, falls sich die den Gerüchen geschuldeten Emotionen frei entfalten können.<sup>1</sup>

Es versteht sich von selbst, dass der Verlust oder die Einschränkung des Geruchssinns die Stimmung des Menschen trübt. Bedeutet im Umkehrschluss, dass die Wiedererlangung oder Verbesserung des Geruchsvermögens maßgeblich zur Lebensqualität beiträgt. Dass diese Definition der Lebensqualität nicht wenigen zu kurz greift und sie sich drum keinen Kopf um den altersbedingten Riechverlust ab 60 machen, ist menschlich verständlich. In der Tat kursieren auch weit trefflichere Vorstellungen von Lebensqualität. Siehe Alfred Hitchcock.<sup>2</sup>

Mit 53 Spielfilmen hat sich der britische Regisseur, Drehbuchautor und Produzent unstreitig seinen Platz in der Filmgeschichte gesichert. Als Inbegriff von Suspense und MacGuffin ist er nicht nur Filmschaffenden bekannt. Selbst eingefleischten Fans dürfte gleichwohl nicht geläufig sein, dass der Brite die vielleicht beste Definition von Glück wie beiläufig aus dem Ärmel geschüttelt hat. So meinte er anlässlich seines Films »Das Rettungsboot«, mit Glück assoziiere er eine klare Zukunftsperspektive. Glücklich sei er, wenn er aller Sorgen ledig sei, sein Umfeld vor Kreativität strotze und ihm die Destruktivität von daher fremd sei.<sup>3</sup>

In dieselbe Kerbe haut der österreichische Arzt und Psychotherapeut Alfred Adler.

---

<sup>1</sup> Vgl. Hatt, H./Dee, R., Riechtraining, 2019, k. A.

<sup>2</sup> Vgl. Hatt, H./Dee, R., Riechtraining, 2019, k. A.

<sup>3</sup> Vgl. Hitchcock, A., Rettungsboot, 2006, k. A.; Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Hitchcock, 2019, k. A.

Auch bei ihm setzt die Lebensqualität nicht bei einem belanglosen Detail wie einem Hausbesitz oder einer ansehnlichen Brust an. Vielmehr sieht der Begründer der Individualpsychologie in der Arbeit, Gemeinschaft und Liebe den Sinn des Lebens.<sup>4</sup>

Beide haben auf ihre Weise Recht. Während aber bei Hitchcock die geschlechtliche Fortpflanzung, also die Liebe zu kurz kommt, vermag Adler beim Einzelnen weder mit einem Frondienst noch mit einem kriminellen Staatsapparat zu punkten. Es überrascht drum nicht weiter, dass die vorliegende Studie nach der Freiheit und der Liebe schreit und diese beiden Wesensmerkmale eines erfüllten Lebens als entscheidende Grundwerte erachtet. Gesetzt den Fall, dass die Freiheit für Hoffnung und Respekt bürgt, hat Hitchcock keinen Grund zur Klage. Gleichzeitig ist mit der Möglichkeit, seine Brötchen zu verdienen und den Besitzstand zu wahren, den ersten zwei Auflagen der Individualpsychologie Genüge getan. Alles, was es mithin für die Lebensqualität noch braucht, ist Adlers dritte Forderung eines erfüllten Sexuallebens.<sup>5</sup>

Diese Reduktion der Menschenrechte auf zwei Grundwerte mag für Kopfschütteln sorgen und namentlich Verfassungsrechtlern ein Dorn im Auge sein. Die praktischen Erfahrungen von Justizopfern sprechen nichtsdestotrotz eine klare Sprache. Zur Aushöhlung des Rechts bedienen sich Nachrichtendienste dieser beiden Grundwerte. Wer in anderen Worten mit dem Aufbau einer Diktatur, also mit der systematischen Existenzvernichtung kokettiert, wird die Bürger nach und nach der Hoffnung, des Respekts und der Möglichkeit der natürlichen Fortpflanzung berauben.

Ist es um die Freiheit, also um Hoffnung und Respekt schlecht bestellt, gibt die Gehirnwäsche den Ton an und ist das Überleben gefragt. Dabei ist die Gehirnwäsche vornehmlich den Medien geschuldet. Erst wenn sie ganze Arbeit leisten, haben Gewalttäter wie die Nachrichtendienstler gewonnenes Spiel. Nicht von ungefähr verteufeln Politik und Justiz mutige Aufklärer wie Edward Snowden. Dafür huldigt neuerdings alle Welt unbedarften Kindern à la Greta Thunberg. Ja, es scheint fast, als würden sich die Medien diesseits wie jenseits des Atlantiks blindlings auf die Parolen einer Jugendlichen stürzen. Ist es erst mal so weit gekommen, dass die Unerfahrenheit die politische Marschrichtung vorgibt und die mediale Dummheit Platz greift, ist die Desensibilisierung der Bevölkerung für die wahren Probleme der Menschheit zwangsläufig Programm. Wer aus der Person statt aus der Sache einen Kult macht, leistet dem Werteverfall unweigerlich Vorschub. Und das Schlimme da-

---

<sup>4</sup> Vgl. Adler, A., Sinn, 1996, S. 12; Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Adler, 2019, k. A.

<sup>5</sup> Vgl. Adler, A., Sinn, 1996, S. 12; Hitchcock, A., Rettungsboot, 2006, k. A.

ran ist, dass der Werteverfall nach dem Gewalttäter schreit. Allein ihm ist es möglich, sich in einem Umfeld von Missgunst und Hass zu behaupten.

In einer abgedroschenen Redensart heißt es: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Da ist was dran. Nichtsdestotrotz ist der Einzelne gut beraten, wenigstens zu wissen, dass die Zahl der gewaltbereiten Menschen seine kühnsten Vorstellungen übertrifft. Weit gefehlt, zu glauben, dass die Nazis der Vergangenheit angehören. Sie leben nach wie vor in den Köpfen unzähliger Bürger westlicher Demokratien fort. Dabei handelt es sich aber nicht, wie medial unentwegt kolportiert wird, um die rechte Szene, sondern um Konservative und Sozialdemokraten. Während die einen vorgeblich um die christliche Nächstenliebe bemüht sind, halten es die anderen scheint's mit der sozialen Verteilungsgerechtigkeit. Fakt ist indes, dass es lediglich der garantierten Straffreiheit bedarf, damit die Wölfe im Schafspelz die Maske von sich werfen und zum schlimmsten Albtraum einzelner Staatsbürger werden. Der politische Wahn folgt der Demaskierung der Ungestüm auf dem Fuße.

Ebendieser schlägt dem Opfer tief, um nicht zu sagen tödliche Wunden. Der politische Wahn beraubt den Menschen vollends der Sinne, ja macht alle Hoffnungen auf eine rosige Zukunft im Nu zuschanden. Um die Lawine loszutreten, genügt ein einziger Übeltäter. Als mögliche Übeltäter kommen mächtige Wirtschaftstreibende ebenso infrage wie Richter, Staatsanwälte, Gerichtssachverständige, Polypen und Seelenklempner. Die Crux dabei ist, dass ein Ausbrechen aus diesem Teufelskreis nahezu unmöglich ist. Auch oder namentlich deshalb, weil niemand den Mumm hat, gegen die Untugenden der Staatsgewalt aufzubegehen und dem Justizopfer in die Seite zu treten. Geht das Justizopfer drum nicht vor die Hunde, bestimmen Wut und Bitterkeit den kläglichen Alltag. Und nach und nach reift im Justizopfer die Erkenntnis, dass es mit dem Überleben vorliebnehmen muss. Das Leben ist nicht drin, das Ableben hinwiederum keine Option. Nachdem der Grenznutzen des Überlebens das Sagen hat, verkehrt die Unfreiheit paradoxe Weise die Maxime der Borderliner ins Gegenteil. Sie macht aus dem Mittelweg ein Mittelmaß. Die Frage nach dem Wert des Lebens wird zwar laut, stellt sich dem Justizopfer aber nicht. Vielmehr zerfleischt es sich in Selbstvorwürfen und klammert sich an jeden Strohhalm.

Freiheit sieht anders aus. Ein freier Mensch kann hoffen. Auf das reine Wollen, den schieren Wunsch nach einer nachhaltigen Veränderung und geordneten Zukunft, muss er sich nicht beschränken. Nicht von ungefähr tönt es im Land der unbegrenzten Möglichkeiten aus allen Ecken und Enden: »Yes, we can.«<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> o. V., Geschichte, 2010, k. A.

Jene berühmten drei Worte, die Barack Obama dereinst den Weg ins Weiße Haus geebnet haben und in denen sich die Heilserwartungen des amerikanischen Volkes widerspiegeln, haben nicht ihre Wirkung verfehlt. Das norwegische Nobelkomitee unter der Federführung des sozialdemokratischen Politikers Thorbjørn Jagland hielt es zumindest 2009 für angemessen, dem US-Präsidenten nach einer nicht einmal einjährigen Amtszeit den Friedensnobelpreis zu verleihen. Dass der Norweger Anfang März 2015 kurzerhand zum Tempel hinausflog und damit in der 115-jährigen Geschichte des Komitees der erste vorzeitig abgewählte Vorsitzende sein sollte, konnte 2009 selbstredend niemand wissen. Begründet hat Jagland seine Entscheidung für Obama jedenfalls schlicht mit einem Handlungsauftrag, dem beschworenen Appell an die USA, für eine atomwaffenfreie Welt zu sorgen. An Absurdität ist diese Erklärung kaum zu überbieten.<sup>7</sup>

Dass in Oslo mit hübscher Regelmäßigkeit Mist gebaut und den falschen Leuten die Palme zuerkannt wird, ist ein offenes Geheimnis. In Stockholm hat dafür die Literatur einen schweren Stand. Wenn nicht Missbrauchsvorwürfe für einen Aufschrei der Leseratten sorgen und eine Sara Danius als Akademiechefin den Hut nehmen muss, ist allemal die Literatur kein wirklich geeigneter Kandidat für eine Auszeichnung, die als internationales Richtmaß für außerordentliche Leistungen gehandelt wird. Nicht von ungefähr stehen Literaturpreise generell im Ruch, Machwerk der großen Publikumsverlage zu sein. Vor allen Dingen ist jedoch die Literatur selbst vornehmlich ein Ausfluss des persönlichen Geschmacks von Verlegern.<sup>8</sup>

Während aber nun beim Literaturnobelpreis regelmäßig noch die Leistung des Preisträgers durchscheint, verkommt die Friedensnobelpreisverleihung mit Obama & Co unstreitig zum Jahrmarkt der Eitelkeiten. Es gibt beileibe andere Möglichkeiten, einen Obama in Oslo aufmarschieren zu lassen. Wenig überraschen drum die Umfrageergebnisse. Lediglich 26 Prozent der Amerikaner hielten 2009 den Afroamerikaner für einen würdigen Preisträger. 66 Prozent vermissten hingegen jene ersichtliche Leistung, die eine Preisverleihung rechtfertigen würde. Aus gutem Grund bemerkte David Frum, Ex-Redenschreiber von George W. Bush, dass nach Ansicht der Republikaner der Friedensnobelpreis dem US-Soldaten gebühre, der seit 1941 Weltpolizei spielt und unermüdlich Unruhestifter zur Ordnung ruft.<sup>9</sup>

Wer also nicht gerade in einer Reihe mit Nelson Mandela steht, hat am 10. Dezember im Rathaus von Oslo nichts verloren. Selbst Obama sieht sich seinem eige-

---

<sup>7</sup> Vgl. o. V., Geschichte, 2010, k. A.; Ward, A., war, 2009, k. A.; Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Jagland, 2020, k. A.

<sup>8</sup> Vgl. o. V., Vorsitzende, 2018, k. A.

<sup>9</sup> Vgl. Luce, E., irony, 2009, k. A.; Ward, A., war, 2009, k. A.

---

nen Bekunden nach nicht als ebenbürtigen Konkurrenten der südafrikanischen Ikone. Den Respekt verweigern können ihm die Landsleute dennoch schwerlich. Immerhin hat er mit der Liquidierung Osama bin Ladens in Abbottabad am 1. Mai 2011 unstreitig das richtige Zeichen gesetzt. Ob der Kopf von Al-Kaida freilich als Qualifikation für den Friedensnobelpreis hinreicht, ist fraglich. Wer den Job in Oslo nämlich ernst nimmt, hält nach echten Heldenataten Ausschau. Und dazu hätte sich der US-Präsident an den Tatort begeben und selbst mit anpacken müssen.<sup>10</sup>

Nicht anzunehmen, dass sich Alfred Nobel im Grabe umdrehen würde, wenn er von der Friedensnobelpreisverleihung 2009 erfuhr. Ein Chemiker und ein Jurist haben zwar nicht viel gemeinsam, die Intelligenz ist aber weder Barack Obama noch und schon gar nicht Alfred Nobel abzusprechen. So befremdlich der Einstieg in die Hoffnung über den ehemaligen US-Präsidenten auf den ersten Blick auch scheint, Obama ist ohne Wenn und Aber ein treffliches Lehrbeispiel für das Wesen und Wirken der Hoffnung. Immerhin ist es nur vernünftig und richtig, mit dem berüchtigten Gefangenengelager Guantánamo, das ob seiner abartigen Verhör- und Foltermethoden in die Schlagzeilen geriet, umgehend aufzuräumen. Allen hehren Absichten und Bemühungen zum Trotz gibt es aber diesen amerikanischen Schandfleck erster Güte auf Kuba nach wie vor. Auch wenn die Intelligenz also für die Hoffnung unabdingbar ist, sind ihr scheint's Grenzen gesetzt. Dies erhellt nicht weniger aus der Tatsache, dass es Obama ebenso für opportun hielt, den Antiterrorfeldzug in Afghanistan durch schwere Luftangriffe zu verschärfen. Die Crux dabei ist, dass allein beim Bombenangriff in Granai gut 145 Zivilisten ums Leben kamen. Speziell wenn Kinder als Opfer zu beklagen sind, ist der Krieg nicht länger ein probates Mittel für den Frieden.<sup>11</sup>

Das Bedauerliche an der Sache ist, dass die Menschen den Erfolg einer Handlung mit zweierlei Maß messen. Was die einen für gut erachten, missfällt den anderen zur Gänze. Es überrascht deshalb wenig, dass sich Promis in einer Reihe mit Stars wähnen. Während aber die Stars Leistung bringen, genügt es als Promi, die Visage vor die bereitwilligen Kameras zu halten. Für jeden sind diese Kameras zwar nicht zu haben, jene jedoch, die Nutznießer der medialen Aufmerksamkeit sind, stehen neuerdings den Stars in nichts nach. Mit dieser nonchalanten Gleichstellung von Prominenz und Ruhm schaufelt sich Otto Normalverbraucher sein eigenes Grab. Für seine Zukunft bürgen nämlich nicht die Hiltons, sondern ausschließlich die Obamas.

---

<sup>10</sup> Vgl. Ward, A., war, 2009, k. A.; Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Obama, 2020, k. A.

<sup>11</sup> Vgl. Ward, A., war, 2009, k. A.; Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Gefangenengelager, 2020, k. A.; Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Obama, 2020, k. A.

Selbst die Obamas aber nur dann, wenn sie mit herkulischen Kräften für nachhaltige Veränderungen sorgen und quasi zu Musks oder Bransons mutieren. In jedem anderen Fall ist und bleibt ein Barack Obama nichts weiter als die billige Kopie einer Paris Hilton.

Fazit: Der kleine Mann ist gut beraten, tief zu schürfen, die Welt kritisch zu beäugen und nicht länger mit den Lorbeeren Schindluder zu treiben, dass Gott erbarm. Es muss ihm möglich sein, Schein und Sein zu scheiden. Selbstredend sieht er sich außer Stande, in die menschlichen Abgründe zu blicken, quasi den Blick hinter die Kulissen der Staatsapparate zu werfen. Dafür hat er die Wahl, dem nichtigen Geschwätz und albernen Gebaren der Bussi-Bussi-Gesellschaft ein für alle Mal den Rücken zu kehren und damit der Inflation des Starbegriffs<sup>12</sup> wirksam zu begegnen.

Was es heißt, Sprachrohr der Wertelite zu sein, beweist etwa das Darfur-Engagement von Berühmtheiten wie George Clooney oder Don Cheadle, Angelina Jolie, Mia Farrow, Steven Spielberg, Arnold Schwarzenegger, Matt Damon und Hugh Grant. Mögen auch manche Zyniker an den fehlenden Resultaten Anstand nehmen, ja den zitierten Personen gar unterstellen, alles bloß aus Publicity-Gründen zu tun, so ist es zweifelsohne allein diesen Leuten zu verdanken, dass der Genozid in Darfur fortan nicht länger von der Öffentlichkeit ignoriert wurde. Quasi von jetzt auf gleich ist er in den Fokus der Medienberichterstattung gerückt und mehr verlangt die Authentizität der Wertelite nicht. Drum ist es nur recht und billig, dass nicht wenige der genannten Berühmtheiten als UN-Sonderbotschafter von sich reden machen.<sup>13</sup>

Naturgemäß geht mit der Hoffnung der Respekt Hand in Hand. Ohne ihn ist die Hoffnung schlicht nichts Halbes und nichts Ganzes. So sagt einem der Hausverstand, dass sich niemand auf Gottes Erde den Arsch ausreißt und sich buchstäblich zu Tode schuftet, wenn er am Ende mit leeren Händen dasteht. Mit Neid hat dabei die Zerstörungswut nur bedingt etwas zu tun. Ja, allen Unkenrufen zum Trotz ist der natürliche Neid gar etwas Gutes. Er motiviert die Leute, mehr zu leisten. Kurzum ist er nachweislich der Motor der Wirtschaft. Die neidlose Gesellschaft ist im Unterschied dazu unweigerlich dem Niedergang und Verfall preisgegeben. Dass dem so ist, beweist der kommunistische Ostblock zur Genüge.

Einkommens- und Vermögensgleichheit sind nun freilich nicht notwendigerweise Indizien des krankhaften Neids. Es wäre töricht und verwegen, Russen, Chinesen oder alle ehemaligen Ostdeutschen krank zu heißen. Das Streben nach absoluter

---

<sup>12</sup> Vgl. Keller, K., Star, 2008, S. 113.

<sup>13</sup> Vgl. Timm, B., Stars, 2009, S. 130–148, 173–183.

---

Gleichheit ist vielmehr schiere Utopie und von daher ein überaus unkluges Ansinnen. Mithin ist der krankhafte Neid vornehmlich die unerwünschte Projektion. Devise: Wer sich selbst als minderwertig empfindet, macht alle Welt madig. Dem anderen gönnt er nicht das Schwarze unter dem Fingernagel. Ihm ist die bessere Ausbildung oder das merkliche Talent ebenso ein Dorn im Auge wie das treffliche Aussehen. Nichts wird er darob unversucht lassen, sich selbst ins rechte Licht zu rücken. Statt aber hart an sich zu arbeiten, gräbt er den Beneideten schlicht und ergreifend das Wasser ab.

Spätestens wenn die Genies in einem durch und durch vergifteten Umfeld ihre Felle davonschwimmen sehen, ist es um die Entwicklung des Landes denkbar schlecht bestellt. Von daher sind Politiker gut beraten, einen Blick auf das Diagnostische Manual des Neidsyndroms, kurz DMN genannt, zu werfen. Mit ihm lassen sich auf einfache Weise die Fragen des Grundbedarfs und des Wachstums beantworten. Anders ausgedrückt bürgt das DMN für ein geordnetes Miteinander von Entwicklungs- und Industrieländern. Was sich im Mikrokosmos des Einzelnen als krankhafte Missgunst äußert, hat naturgemäß bei einer Massenanwendung makroökonomische Auswirkungen ungeahnten Ausmaßes und darf von daher mitnichten auf die leichte Achsel genommen werden.

Wie schwer es mitunter ist, die rechte Antwort auf Entwicklungsfragen eines Landes zu finden, zeigt die Familienplanung Chinas. Sah das Reich der Mitte erst 1979 in der strikten Ein-Kind-Politik die Lösung des Versorgungsengpasses eines rasant wachsenden Volkes, zeichnet sich seit 2015 eine Aufweichung der rigorosen Familienpolitik ab. Mit einem Mal war die Zwei-Kind-Politik scheint's vonnöten, um mit der Überalterung der Bevölkerung klarzukommen. Dass sich eine politische Veränderung dieser Größenordnung nicht übers Knie brechen lässt und eingefleischte Gewohnheiten nicht von heute auf morgen zu ändern sind, hat sich in den Schaltstellen der Macht offenbar noch nicht herumgesprochen. Wenig überrascht drum die Tatsache, dass sich der erhoffte Babyboom weder 2016 noch 2017 abgezeichnet hat. Haben 2016 mit 17,9 Millionen Babys nur 1,3 Millionen mehr als 2015 das Licht der Welt erblickt, ging 2017 die Zahl der Neugeborenen gar auf 17,2 Millionen zurück. Ergo wurde 2018 dem Ständigen Ausschuss des Volkskongresses ein Beschluss zur kompletten Aufhebung der Familienplanung vorgelegt.<sup>14</sup>

Einschlägigen Schätzungen zufolge gäbe es ohne Geburtenkontrolle zur Stunde gut 300 Millionen Chinesen mehr. Nachdem mit Zwangsabtreibungen regelmäßig

---

<sup>14</sup> Vgl. Deutsche Presse-Agentur, China, 2018, k. A.

die statistische Auflage erfüllt wurde, kommt Chinas Familienpolitik einer Massenvernichtung gleich. Bloß ist sie nicht so offensichtlich wie die von Heinrich Himmler ins Leben gerufene »Aktion Reinhardt«. Dieser Euphemismus bezeichnet nichts anderes als die systematische Ermordung von Menschen in den Vernichtungslagern Belzec, Treblinka und Sobibor. Dass sich nicht ein jeder gleich den Chinesen in die Umstände fügt und sich mit der Ausrottung von Familien nolens volens abfindet, lässt sich aus dem Aufstand in Sobibor ersehen. Ja, die Rebellen gaben sich nicht einmal damit zufrieden, den Schädel des Lagerkommandanten Johann Niemann mit der Axt zu spalten. Vielmehr fühlte sich ein aufständischer Insasse bemüßigt, berserkerhaft mit der Schere auf den leblosen Mann einzustechen, während er sich seiner ermordeten Frau und Kinder erinnerte.<sup>15</sup>

Jene, denen die Schattenseiten des Lebens nicht fremd sind, haben für das Gebaren des Berserkers absolut Verständnis. Überraschenderweise lässt das psychologische Gespür aber bei Richtern der westlichen Demokratien zu wünschen übrig. Ja, nicht genug damit. Die wohl perfideste Art der Ausrottung von Familien besteht in der Unmöglichkeit, ohne gesicherte Zukunft im Sinne von Hoffnung und Respekt überhaupt zur Familiengründung und Zeugung von Kindern schreiten zu können. Wenn in Österreich für das kriminelle Gebaren des Bundesamts für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung parlamentarisch nicht kontrollierbare Richter verantwortlich zeichnen, kann sich Otto Normalverbraucher einigermaßen ausmalen, was es heißt, als Justizopfer vor den Kadi zu treten. Gäbe es wenigstens eine leidlich brauchbare Ersatzbefriedigung in Form von leistungswilligen Gunstgewerberinnen, wäre das Problem für die gebrandmarkten Mannsbilder halb so wild. Fakt ist jedoch, dass es regelrecht eines Lottosechsers bedarf, um eine Jaime Pressly in der käuflichen Liebe zu finden.

Angesichts einer Wahrscheinlichkeit von 0,0000123 Prozent trifft das Justizopfer eher der Blitz, als dass es einer Pressly begegnet. Mit dem Glück, einen Lottosechsers zu landen, sollte freilich die Organisation eines demokratischen Rechtsstaats nichts gemein haben. In der Unfreiheit bleibt nichtsdestotrotz Adlers Forderung der geschlechtlichen Fortpflanzung zwangsläufig auf der Strecke. Wenn sich in China die Frau mit durchschnittlich 1,6 Kindern begnügt, so allein deshalb, weil ihr die hohen Mietpreise und Schulgelder keine andere Wahl lassen. Wenigstens hat sie aber auch ohne gesicherten Lebensunterhalt eher die Chance, sich durch eine biedere Vermählung ungehemmt im Bett vergnügen zu können. Insofern tut die vorliegende Studie gut daran, Adlers Forderung der Liebe auf den Unterschied zwischen

---

<sup>15</sup> Vgl. Deutsche Presse-Agentur, China, 2018, k. A.; Reuss, E., Familien, 2018, k. A.

---

wahrer und käuflicher Liebe herunterzubrechen.<sup>16</sup>

Womit Jaime Pressly am Wort ist. Wie keine Zweite hat die berückende amerikanische Schauspielerin und Tänzerin den Unterschied zwischen wahrer und käuflicher Liebe, zwischen echter Zuneigung und reiner Bettakrobatik auf den Punkt gebracht. Heißt im Klartext: Wer bloß auf Sex aus ist, denkt ausschließlich an sich selbst. Wem es hingegen um die Liebe zu tun ist, liegt das Wohlergehen des anderen am Herzen. Von daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Amerikanerin keine Skrupel kennt, ihre Mannsbilder entsprechend anzuweisen. Natürlich hat nicht jedes Frauenzimmer die Statur und das Körpergefühl einer Tänzerin wie Pressly. Der entscheidende Punkt dieser Definition ist aber selbstredend die redliche Bemühung um den anderen, mit der Gunstgewerblerinnen in der Regel absolut nichts am Hut haben. Wenn sie dem Freier nicht gleich zur Gänze den Dienst verweigern, spürt dieser wenigstens die Distanzierung mit jeder Faser seines Körpers.<sup>17</sup>

Spätestens jetzt dürften die Menschenrechtler empört aufschreien und die üblichen Klischees des skrupellosen Menschenhandels und der schamlosen Ausbeutung bemühen. In der Tat ist die Kehrseite des Gunstgewerbes ein Thema, das in der Diskussion um Legitimation und Verbot der käuflichen Liebe nicht außen vor bleiben darf. Fakt ist allerdings gleichermaßen, dass nicht wenige Gunstgewerblerinnen a) aus freien Stücken ihren Körper verkaufen und b) damit namentlich vergleichsweise leicht ihr Geld verdienen. Und wenn es mit der rechtlichen Situation zum Besten steht, hat noch jeder Freier Anspruch auf eine angemessene Dienstleistung. Hinzu kommt, dass sich ein Verbot der käuflichen Liebe schon allein deshalb verbietet, weil nicht wenige Herren der Schöpfung wohl oder übel darauf angewiesen sind. Gegen schwere Schicksalsschläge wie Unfall oder Krankheit ist niemand gefeit. Und für behinderte Männer ist nicht selten zeitlebens die Gunstgewerblerin die einzige Option, je mit dem anderen Geschlecht in Kontakt zu treten und intim zu werden.

So hart es einen auch ankommt, vom Gunstgewerbe in den höchsten Tönen zu sprechen, die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Studium der käuflichen Liebe rechtfertigen allemal die eingehende Beschäftigung mit dem Rotlichtmilieu. Wer nämlich die Schattenseite der Liebe kennt, vermag sich ein umso klareres Bild von der Sonnenseite zu machen. So weiß ein Mediensternchen die glücklichen Umstände selten zu schätzen, wenn es die Füße ausschließlich auf rote Teppiche gekriegt hat. Dies will nun bei Gott nicht heißen, regelmäßig erst im Sumpf stecken zu müs-

---

<sup>16</sup> Vgl. Adler, A., Sinn, 1996, S. 12; Deutsche Presse-Agentur, China, 2018, k. A.; o. V., Lottosechser, 2018, k. A.

<sup>17</sup> Vgl. Rebello, S., Pressly, 2001, S. 110.

sen, um die Treppe hinauffallen zu dürfen. Allerdings ist die Gefahr des Realitätsverlusts naturgemäß eher gebannt, wenn der Aufstieg beschwerlich ist. Insofern täte selbst ein anerkannter Eheexperte wie John Gottman gut daran, in die Abgründe des Gunstgewerbes abzutauchen, damit er die Liebe nicht länger am biederem 15-Minuten-Dialog der Partner festmacht. Dass die gesunde Kommunikation ganz entschieden Anteil an der Stabilität der Beziehung hat, stellt dabei niemand in Abrede. Wer sich allerdings je ein Bild von der Unmenge an banalen Ursachen einer Ehekrise gemacht hat, vermag aus der Momentaufnahme keine Zukunftsprognose abzuleiten. Schon gar nicht, wenn sich Menschen ändern oder gar mit einem Mal wie ausgewechselt erscheinen. Dabei ist es völlig belanglos, ob diese unvorhergesehenen Auslöser der Veränderung erfreulicher oder unerfreulicher Natur sind.<sup>18</sup>

Komplett wider den Stachel löcken will die vorliegende Studie dennoch nicht. Allerdings wartet sie durchaus mit neuen Ansätzen auf. So zeugt etwa die Warteschlangentheorie der käuflichen Liebe davon, dass dem Autor nicht notwendigerweise der Sinn nach jungem Wein in alten Schläuchen steht. An sich muss das Rad aber beileibe nicht neu erfunden werden, um die Frage des lebenswerten Lebens hinreichend beantworten zu können. Mit dem politischen Gesinnungswandel wäre dem Wunsch nach einer höheren Lebensqualität bereits Genüge getan.

Die Sache ist schlicht die: Auf historisch einmalige 1,9 Billionen US-Dollar stiegen die weltweiten Militärausgaben 2019. Dementsprechend schlecht ist es um das Weltfriedensniveau bestellt, das gemessen an 2008 2,5 Prozentpunkte eingebüßt hat. Bürgerkriege und grenzüberschreitende Invasionen sind dabei weniger das Problem. Vielmehr hagelt es Proteste gegen die Regierungen der Länder. Allein im letzten Jahrzehnt hat sich die Zahl der gewalttätigen Demonstrationen weltweit verdoppelt. Zumindest 96 Nationen hatten 2019 einen Aufruhr der Bevölkerung am Hals. Nicht länger nehmen die Staatsbürger die politischen Missstände widerspruchslös hin. Und solange die Länder die Rassendiskriminierung, die Korruption und die Brutalität der Polizei nicht in den Griff kriegen, reißen die politischen Unruhen auch nicht ab. Das Volk schreit nach solider Ausbildung, sicheren Arbeitsplätzen, angemessenem Einkommen, ja überhaupt nach einem Leben in Glück und Zufriedenheit.<sup>19</sup>

Das Militär macht die Welt also scheint's nicht sicherer. Niemand bestreitet dabei, dass der Waffenhandel ein überaus lukratives Geschäft ist und Köpfe sonder Zahl ernährt. Immerhin streichten die Rüstungskonzerne allein 2018 gut 420 Milliarden US-Dollar ein. Allerdings sind jene Waffen, die einmal vertickt wurden, jahrzehntelang im Umlauf und wechseln auf illegalen Märkten die Hände. Fazit:

---

<sup>18</sup> Vgl. Gottman, J. M./Murray, J. D./Swanson, C. C./Tyson, R./Swanson, K. R., Mathematics, 2005, S. 175, 180.

<sup>19</sup> Vgl. Garcia, D., Kampf, 2020, k. A.

---

Rund 464 000 Menschen wurden 2017 getötet, weitere 89 000 kamen weltweit in bewaffneten Konflikten ums Leben.<sup>20</sup>

Der volkswirtschaftliche Schaden, der diesen bewaffneten Auseinandersetzungen geschuldet ist, belief sich 2019 etwa auf 10,6 Prozent des globalen BIPs, umgerechnet also auf 14,5 Billionen US-Dollar oder nahezu 2000 US-Dollar pro Person. Wo die Unsicherheit den Ton angibt, bleibt die ökonomische Entwicklung mithin auf der Strecke. Wenn Länder wie Afghanistan, Syrien oder der Südsudan 2019 mit BIP-Einbußen von bis zu 60 Prozent vorliebnehmen mussten, sollte der bewaffnete Konflikt eigentlich im Nu ein Ende finden. Und damit wären die Militärausgaben, die für 40,5 Prozent der Wirtschaftsfolgen von gewalttätigen Auseinandersetzungen verantwortlich zeichnen, auf ein Minimum zu stutzen. Fakt ist indes, dass 2019 nicht weniger als 81 Länder der Welt ihre Militärhaushalte aufgestockt haben.<sup>21</sup>

Die USA mögen in Vielem ein leuchtendes Vorbild sein, politisch sitzen sie aber einem Irrtum auf, wenn sie glauben, 2021 3,4 Prozent des BIPs, sprich 740,5 Milliarden US-Dollar, in die nationale Sicherheit stecken zu müssen und dabei getrost auf die Bekämpfung der Pandemien und des Klimawandels verzichten zu können. Nicht einen einzigen Cent sieht der Haushaltsentwurf vom Februar 2020 dafür vor. In Deutschland oder Neuseeland etwa tut es für die nationale Sicherheit auch ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Dementsprechend mehr Geld steht für anderweitige Investitionen zur Verfügung. Es hat mithin schon einen Grund, warum diese Nationen in der Corona-Krise um ein Bedeutendes besser dastehen als die USA.<sup>22</sup>

De facto stellt sich überhaupt die Sinnfrage von Armeen. Nicht von ungefähr verzichten Island und Costa Rica darauf zur Gänze. Ja, namentlich Costa Rica sollte der Welt ein Vorbild sein. Immerhin hat das Land die Abholzung gestoppt und eine Kohlenstoffsteuer eingeführt. Kohlenstoffneutral zu werden ist mithin einfacher, als es einem die Politiker für gewöhnlich weiszumachen versuchen.<sup>23</sup>

Mit 82 Billionen US-Dollar wird die Corona-Krise die Staatskassen geschlagene fünf Jahre lang belasten. Ein Grund mehr, die Militärausgaben zu kürzen und das Geld dafür in die Gesundheit, Bildung und Umwelt zu stecken. Wenn die Bedrohung der biologischen Vielfalt die Gefahr neuer Viren birgt, sollte die Umsetzung des Pariser Klimaschutzabkommens kein Thema sein. Schon gar nicht, wenn dafür lediglich ein Prozent des globalen BIPs zu berappen wäre. Selbst die UN-Ziele der

---

<sup>20</sup> Vgl. Garcia, D., Kampf, 2020, k. A.

<sup>21</sup> Vgl. Garcia, D., Kampf, 2020, k. A.

<sup>22</sup> Vgl. Garcia, D., Kampf, 2020, k. A.

<sup>23</sup> Vgl. Garcia, D., Kampf, 2020, k. A.

nachhaltigen Entwicklung wären bereits 2030 für läppische fünf Prozent des globalen BIPs zu haben.<sup>24</sup>

Wien, im Februar 2021

Collin Coel

---

<sup>24</sup> Vgl. Garcia, D., Kampf, 2020, k. A.

# Inhaltsverzeichnis

## Teil 1: DIE UNERWÜNSCHTE FREIHEIT ..... 1

<b>1</b>	<b>Die Gehirnwäsche</b>	<b>1</b>
1.1	Der Borderlineansatz	1
1.1.1	Die Integration	1
1.1.2	Die Degeneration	7
1.1.3	Die Destruktion	17
1.1.4	Die Illusion	22
1.1.5	Die Exemplifikation	25
1.2	Die soziale Geschlossenheit	27
1.2.1	Die Gehirnwäsche 1.0	27
1.2.1.1	Der Einstieg	27
1.2.1.1.1	Die Einstellung des Protegés	27
1.2.1.1.2	Die Einstellung des Mentors	34
1.2.1.2	Der Aufstieg	46
1.2.1.2.1	Die Schamlosigkeit	46
1.2.1.2.2	Die Interesselosigkeit	69
1.2.1.3	Der Ausstieg	77
1.2.1.3.1	Die Irrtümer	77
1.2.1.3.2	Die Hindernisse	80
1.2.1.3.3	Die Möglichkeiten	83
1.2.2	Das Beispiel der Geflügelpest	88
1.2.2.1	Die Intervention	89
1.2.2.1.1	Die Sensibilisierung	89
1.2.2.1.2	Die Übertreibung	92
1.2.2.2	Die Restriktion	97
1.2.2.2.1	Die Produktion	97
1.2.2.2.2	Die Information	99
1.2.2.3	Die Expansion	104
1.2.2.3.1	Das Selbstverschulden	104
1.2.2.3.2	Das Fremdverschulden	105
1.2.2.4	Die Destruktion	107
1.2.2.4.1	Der Vorsatz	107
1.2.2.4.2	Der Zusatz	108
1.3	Die soziale Offenheit	109
1.3.1	Die Gehirnwäsche 2.0	109

1.3.1.1	Die Verteidigung der Leistungselite .....	109
1.3.1.1.1	Das Wesen der Weisen .....	109
1.3.1.1.2	Das Wirken der Weisen .....	119
1.3.1.2	Die Verleugnung der Leistungselite .....	124
1.3.1.2.1	Die Substitution .....	124
1.3.1.2.2	Die Isolation .....	133
1.3.2	Das Beispiel des Nachrichtendienstes .....	136
1.3.2.1	Die Diskreditierung .....	139
1.3.2.2	Die Diskriminierung .....	142
1.3.2.3	Die Pathologisierung .....	149
1.3.2.4	Die Kriminalisierung .....	153
<b>2</b>	<b>Das Überleben .....</b>	<b>158</b>
2.1	Die psychologische Herausforderung .....	158
2.1.1	Das traumatische Erlebnis .....	158
2.1.1.1	Die Verdrängung .....	158
2.1.1.1.1	Die akute Belastung .....	158
2.1.1.1.2	Die chronische Belastung .....	160
2.1.1.2	Der Bedürfnisaufschub .....	162
2.1.1.2.1	Die Notwendigkeit .....	162
2.1.1.2.2	Der Luxus .....	164
2.1.2	Die unheilbare Krankheit .....	166
2.1.2.1	Die Achtsamkeit .....	166
2.1.2.2	Die Aufgeschlossenheit .....	168
2.1.2.3	Die Zuversicht .....	169
2.2	Die soziale Herausforderung .....	170
2.2.1	Die Biodiversität .....	170
2.2.1.1	Die Lehrmeister .....	170
2.2.1.2	Die Bedeutung .....	172
2.2.2	Der Klimawandel .....	176
2.2.2.1	Die Ursachen .....	176
2.2.2.2	Die Folgen .....	177
2.2.2.3	Die Lösungen .....	178
2.2.2.3.1	Die Ernährung .....	178
2.2.2.3.2	Die Behausung .....	179
2.2.2.3.3	Die Fortbewegung .....	180
2.2.2.3.4	Die Besteuerung .....	180
2.2.2.3.5	Das Recycling .....	181

---

2.3	Die ökonomische Herausforderung .....	182
2.3.1	Der Wert des Lebens .....	182
2.3.1.1	Die Meinungen .....	182
2.3.1.2	Die Berechnungen .....	184
2.3.1.2.1	Die Humankapitalmethode .....	184
2.3.1.2.2	Die Zahlungsbereitschaftsmethode .....	186
2.3.1.3	Die Erwartungen .....	188
2.3.2	Der Grenznutzen .....	190
2.3.2.1	Die Definition .....	190
2.3.2.2	Die Ermittlung .....	192
2.3.2.3	Die Simulation .....	197
2.3.2.4	Die Interpretation .....	208
<b>Teil 2: DIE ERWÜNSCHTE FREIHEIT .....</b>		<b>214</b>
<b>1</b>	<b>Die Hoffnung .....</b>	<b>214</b>
1.1	Die objektiven Faktoren .....	214
1.1.1	Die Veranlagung .....	214
1.1.1.1	Der Hausverstand .....	214
1.1.1.1.1	Die menschliche Intelligenz .....	214
1.1.1.1.2	Die künstliche Intelligenz .....	217
1.1.1.2	Das Einfühlungsvermögen .....	219
1.1.1.2.1	Die Eigenschaften .....	220
1.1.1.2.2	Die Arten .....	220
1.1.1.2.3	Die Vorzüge .....	221
1.1.2	Die Beeinflussung .....	222
1.1.2.1	Die Vorbilder .....	222
1.1.2.1.1	Die Eltern .....	222
1.1.2.1.2	Die Erzieher .....	225
1.1.2.2	Die Hobbys .....	226
1.1.2.2.1	Die Work-Life-Balance .....	226
1.1.2.2.2	Die Generation Slash .....	228
1.1.3	Die Veränderung .....	229
1.1.3.1	Die Bereitschaft .....	229
1.1.3.2	Der Nutzen .....	230
1.1.3.2.1	Der Therapieerfolg .....	230
1.1.3.2.2	Der Wirtschaftserfolg .....	232

1.2 Die subjektiven Faktoren .....	233
1.2.1 Der materielle Wohlstand.....	233
1.2.1.1 Die Vermögensverteilung .....	233
1.2.1.2 Die Unternehmensgründung.....	239
1.2.1.2.1 Die Voraussetzung.....	239
1.2.1.2.2 Die Erwartung.....	243
1.2.1.3 Die berufliche Aufopferung.....	246
1.2.1.3.1 Die Begabung .....	246
1.2.1.3.2 Die Belastung.....	265
1.2.2 Der immaterielle Wohlstand.....	272
1.2.2.1 Die Gesundheit .....	272
1.2.2.1.1 Der Fortschritt.....	272
1.2.2.1.2 Die Versorgung.....	275
1.2.2.2 Die Gemeinschaft .....	277
1.2.2.2.1 Der Einzelbeitrag .....	277
1.2.2.2.2 Der Gesamtbeitrag .....	280
<b>2 Der Respekt .....</b>	<b>284</b>
2.1 Der horizontale Respekt.....	286
2.1.1 Die Definition .....	286
2.1.2 Der Nutzen.....	287
2.1.2.1 Das Gleichbehandlungsgesetz .....	287
2.1.2.2 Das Grundgesetz .....	288
2.1.2.3 Das Grundeinkommen .....	289
2.1.3 Die Voraussetzung.....	294
2.1.3.1 Die Vermittlung .....	294
2.1.3.2 Die Hinterfragung .....	295
2.2 Der vertikale Respekt.....	301
2.2.1 Die Definition .....	301
2.2.2 Der Nutzen.....	302
2.2.2.1 Das kulturelle Kapital .....	302
2.2.2.1.1 Die Tradition.....	303
2.2.2.1.2 Die Bildung.....	303
2.2.2.2 Das soziale Kapital .....	305
2.2.2.3 Das ökonomische Kapital .....	306
2.2.2.3.1 Der Neid.....	306
2.2.2.3.2 Die Eifersucht .....	309
2.2.3 Die Voraussetzung.....	311